



Abend-

Zeitung.

5.

Sonnabend, am 5. Januar 1833.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Die Patienten.

(Fortsetzung.)

Ewald Willo, der Erblindete, lebte noch auf dem fürstlichen Kammergute, dessen Aufseher ihn zum Landwirth gebildet hatte und bei dem derselbe jetzt die treueste Pflege fand, da er ihn und die Seinen aufs thätigste und für immer verpflichtete. Herr Mönning war zudem ein Biedermann, seine Hausehre ein Muster der Frauen und Natalie, ihr einziges fünfzehnjähriges Kind, ein Knöspchen aus elyrischen Gefilden. Als diese eines Tages ihr Sonntagkleid im Garten bleichete, den statt der Mauer zum Theil der Strom begrenzte, schwamm ein Käglein kläglich miauend auf diesem herab. Natalie hört die Jammertöne, sie sieht das nahende, dem Sinken nahe Thier und das Erbarmen treibt sie auf den Steg, welcher hier, zu Gunsten der Wäscherinnen errichtet, vom flachen Ufer bis an die jähe Tiefe hinausläuft. Jenes strebt, den Rest der Kräfte anbietend, nach ihr hin, das Mädchen wirft sich, um es zu erfassen, auf die Kniee, neigt sich abwärts, greift fehl und stürzt kopfüber in die Fluth. Willo, ihr werther Freund und Hausgenosse, kehrt zu derselben Zeit, am Ufer herschreitend, erschöpft und glühend heiß, vom Felde heim. Er sieht das gewagte Beginnen, sieht mit Entsetzen ihren Fall und wirft sich als ein gewandter Schwimmer in den Strom, der die Verschwundene ihm entgegenführen muß. Ein auftauchender Arm bezeichnet jetzt das

Ziel; Willo naht, faßt, drängt sie aus dem Wellenzuge, der ihm die Beute streitig macht — erreicht das Ufer. Ihr Körper ist starr, ist leblos und auch er erstarrt, von eisigen Schauern überlaufen, doch halten sie die Arme des Hinsinkenden fest. Das Angstgeschrei der Magd, die eben auch im Garten beschäftigt, Natalien nach dem Stege eilen, sie fallen und verschwinden sah, führte während dem die Aeltern herbei. Willo blickt jetzt, fast bewusstlos umherschauend, in zwei todtengleiche, von Waterangst und Mutterweh entstellte Gesichter — blickt abwärts und da lächelte ihn die Neubelebte an und Water und Mutter jauchzen auf. Sie birgt, vom Todeschlummer noch befangen, das liebe Gesicht an seiner Brust. Ihn aber fesselte der Nervenschlag, welchen die Kälte der Tiefe über den Erhitzten brachte; dunkel und immer dunkler ward es um ihn her, das rührend holde Bild an seiner Brust entschwand; es hatte ihn in des Mädchens Lächeln der fliehende Lichtengel seines Lebens zum letzten Mal angestrahlt. Vergebens erschöpften die Aerzte alle Mittel und alle Plagen der Heilkunst an dem Erblindeten, ihm aber wollte, nach dem verschmerzten Harne, jener selige Gleichmuth und Gottesfriede, der die Seelen der armen Geblendeten ausklärt, noch immer nicht werden.

Die Gegenwart des Fräuleins Amadea ähnelte dem Feengarten ihres einstigen Leibmährchens, in dessen Rosenwalde die Sangvögel gebraten umherflogen,

Die Wasserkünste Nefedenöhl auswarfen, ein Bach von Mandelmilch den krystallinen Kiosk bespülte und selbst der Sperling, als Soprano, die Nachtigall ausstach. Wo jedes Blättchen der Orangen-Laube vom lauen West bewegt, zur Aeolharse ward, wo es nur Blüthen schneite, Capwein regnete, der Hagel aus kandirten Baisers, die Schlofen aus Perlen und Rubinen bestanden. Von ihren Gespielen benedeiet, doch benedet, von der freudigen Mutter geherzt und gesegnet, von dem vergötternden Lieblinge mit Küffen der Inbrunst bedeckt, trat Amadea am ersten Ehemorgen, glühend im Lichtscheine der Frauenweihe, aus der Kammer. Da stand Elfriede, der Glücklichen gewärtig, schamroth wie diese und ihre Thränen bezeichnen den tiefgefühlten Glückwunsch, den Rührung und Wehmuth nicht zur Sprache kommen ließen. Auch wollte sie, wie gestern die Braut, so heute die Gattin zum ersten Mal als solche bekleiden helfen, ein höchst willkommener Liebedienst, da der Geschmack des Mädchens der beste und Frau von Lindsohn an den Beistand desselben gewöhnt war. Das Werk begann nach mancher stoffreichen Mittheilung und nach langer Wahl, da der Bräutigam, von Elfrieden berathen, die Kleiderkammer mit einer Fülle köstlicher Gewänder versorgt hatte. Die Huldin stand nun endlich, gleich der Fee jenes Zaubergartens, vollendet vor dem Spiegel, erschien sich bedeutender als je, umringt in dieser Wallung die Helferin und sagte:

Auch von Dir, Geliebte! erwarte ich ein Hochzeitgeschenk und die getäuschte Hoffnung würde mir den Freudentag — sie würde mir die ganze Zukunft verdüstern. — Das Mädchen horchte auf, es lächelte überrascht und betroffen. — Dein Geschenk aber — fuhr jene fort — bestehe in der Gewährung unserer dringenden Bitte. Lindsohn ist Dir innig gewogen, weil ich ihm Deinen stillen Werth, Deine Verdienste um mich und die leidende Mutter nach Würden anpries, ihm von der Treue sagte, mit der Du mir anhingst, von Rath und That und Beispielen, die mir Heil brachten, von der frommen Ergebung, mit der Du Musterhafte oft den Ungestüm und manche Wehthat Deiner herrischen Freundin ertrugest.

Amadea nahm während dieser Rede eine zierliche Briestafche aus dem Schreibetische, ließ sie in Elfriedens Körbchen fallen und verschloß ihr mit zärtlichen Küffen den Mund. Gleichzeitig aber trat eine zweite Vertraute, Fräulein Sidonie von Hallard, ihre neuliche Gefährtin in der Loge, herein, sie sprach, wie damals, in gewählten Worten, sprach den em-

pfundenen Antheil aus und Friedchen schlich sich dankbar, hocheufreut und wißbegierig fort.

Justine schritt am Vorabende des Brautfestes, von Geschäftsgängen heimkehrend, an dem angedeuteten Kaufladen vorüber, blickte lauschend hinein, sah nur den werthen Bambacari hinter der Tafel, der eben eine Mäusefalle in Stand setzte und die Weise des Vogelfängers pfiß. Husch war sie d'rinn, sprach: Mit Verlaub! ließ den überladenen Marktkorb nieder und klagte, auf die Bank sinkend: Was zu arg ist, ist zu arg! Guten Abend, Herr Benno! Bedauern Sie mich doch ein Bißchen! Seit diesem Morgen ward ich durch die Stadt getrieben — aus der Fleischbank zu der Schneidermamsell, vom Superintendent zum Lockenmacher, vom Bräutigam zur Apotheke und gleiche dem beladenen Kamaleon in der Wüste. Mein Herz, das hängt an einem Faden und wenn Sie überzogenen Ingwer führen, so bitte ich mir für zwei Dreier aus.

Steht gratis zu Befehl! erwiderte er, schob ihr ein Plätzchen in den Mund und sagte tröstend: Aber nach der Last kommt die Raft! und wäre Ihre Schätzbarkeit dem Herrn Bräutigam wie mir bekannt, er setzte Sie in Gold und machte seines Bräutchens rechte Hand am Hochzeit-Abende zur Kammerjungfer.

Was das anbelangt — entgegnete Tina — so ist die schnöde Ehrsucht mein geringster Fehler und eine sitzende Lebensart würde gewislich mein Verderb; er hat sich übrigens schon abgefunden und Sie können mir gefälligst zu wissen thun, wie viel das Aufgeld von fünf Dukaten jetzt betragen mag? Benno deutete ihr dieses als ein gewandter Kopfrechner sofort an, wünschte Glück zu der empfangenen Verehrung und läspelte: Hoffentlich nehmen Sie ebenfalls Theil, wenn vielleicht des nächsten mein eigener Waizen blüht? Ich sprach in diesen Tagen den Onkel, welcher noch immer mit dem Kopfe schüttelt, doch sagte er: Ja und Amen, Verterchen, ich bestelle mein Haus und trete Euch nach dem neuen Jahre die Handlung ab, mit allem wie sie steht und geht. Ihr sollt zufrieden seyn!

Ich falle vom Stühlchen! — rief Justine — Zufrieden überdies? Der seltene Blutsfreund, der! Gott stärke seine Halspartie! — Den schließe ich künftig in mein tägliches Gebet! Denn mir, Herr Bambacari, — setzte sie, die Augen mit dem Tuchzipfel trocknend, hinzu — mir greift nichts mehr an's Herz, als wenn ich, wie die Bibel spricht, den Saamen

des Gerechten nach Brod gehen sehe, und Sie wandelten auf diesem Frohngäßchen.

E. Ach, unter uns — noch dato, fromme Seele! denn das Salarium fällt ja in solchen schweren Zeiten wie der Tropfen auf den glühenden Stein — es zischt und verdunstet. Ei, so gedenken Sie doch, nächst des guten Onkels auch meiner Wenigkeit in Ihrem vielvermögenden Gebete!

E. Geschieht bereits und wie!

E. Denn hat vielleicht Ihr Scharfblick seit dem Bogelschießen den neuen Frack zusammt den Pantalons und der Brustnadel an mir vermisst, so sey Ihnen kund, daß eins wie das andere — Noth kennt ja kein Gebot — in Trödlers Hände fiel und nun — als wäre ich's selbst, in offener Bude hängt.

E. Hängt? ich entseke mich!

E. Und daß ich, eben auf den Kopf gestellt, nicht einen Groschen verlieren würde.

E. Bennöchen! Sie verderben mir die Nacht!

E. Contrarium wäre melius! sagt der Lateiner, am bittersten aber drückt uns das Schuhwerk, wenn man, wie ich, den nahen und verdienten Wohlstand vor Augen hat. Mein Vetter stirbt, ich bin dann, längstens nach dem großen neuen Jahre, ein geborgener Mann, baue mein Nestchen, freie, heirathe und bette die Bewußte weich.

E. Nur ja mit Vorsicht, Herr Bambacari! Frau, schaue Welcher! ich bitte Sie! Denn mein Geschlecht — zu seiner Schande bekenne ich es, hat jetzt den Schleifer.

E. Der schliff mich ebenfalls und fällt die Wahl auf Ihres Gleichen, so darf es billig heißen: Frau ohne Schau!

E. Wenn ich jetzt roth wie Siegellack werde, so ist das Ihre Schuld. Zum neuen Jahre also hilft Ihnen Gott? klopfen die heiligen drei Könige mit dem Sterne und dem Golde, dem Weihrauche und den Myrrhen an?

E. Klopfen an die Brautkammer und singen —

E. Was meine Ohren nicht hören mögen! — Mich kümmert und betrübt nur Ihre Gegenwart und müßte man — wie kleide ich's doch ein? nicht schmerzliche Verschmähung fürchten, so bäte ich die drei hohen Häupter, mich mit den fünf Dukaten, die Sie eben taxirten, vorauszuschicken, da ich das liebe Gold bis dahin gern entbehren will.

Justinchen! — rief er tiefbewegt — Sie rührender der Engel —

Ja, mit dem Marktkorbe! fiel sie ein, warf den Deckel desselben zurück und zog das Beutelchen aus seiner Tiefe.

E. Sie versuchen einen Drangseligen —

E. Doch nicht zur Sünde? Wo Gott für sey! Hier sind die Goldfischchen! Zugelangt!

E. Himmlische Seele! Und wenn Ihnen nun der Dankbare nach dem drei Königefeste die Hand böte und wie Sie: Zugelangt! ausriefe, würde Justinchen dann wohl auch nach meinem Beispiele dem Gebote folgen und den Marktkorb, den rohen, lästigen, unserer zukünftigen Köchin überlassen?

E. Herr Benno versuchen mich ebenfalls, doch gewiß keine Drangselige! Mein Stand ist mir vielmehr so werth und angenehm, daß ich den Jungfernkranz am liebsten mit zu Grabe nähme.

Ja, in der Schachtel! spöttelte jener, küßte mit Inbrunst ihre Finger, aus welchen das Goldbörtschen in die feinen schlüpfte, neigte sich dann aufflammend über die Tafel, um auch dem Munde der Geberin sein Recht anzuthun, sie aber fuhr zurück und sprach erschrocken: Gotts Hadig, nein! — denn eilig trat der Nachbar in's Gewölbe. Er rief, Justinchen nach: Gotts Hadig, ja! und sagte: Wieder ein Falliment! Wissen Sie's schon? Der alte Bambacari, der Delikatessen-Händler, cedirt; sie haben eben dort versiegelt.

Benno ward jetzt plötzlich so weiß als das Busentuch seiner Darlehnerin, die zusammenschauernd einen Wehlaut ausstieß; dann klopfte er, des Stellvertreters bedürftig, an das Fensterchen der Ladensutube, in welcher der Lehrling die regula de tribus einübte, ergriff den Hut und stürzte fort. Justine nahm den Handkorb auf und lief ihm wie neulich dem Laternenräuber nach, besorgt, der desperate Bräutigam werde sammt jenem empfangenen Handgelde in den nahen Gerberteich springen. Sie haschte endlich den Rockzipfel des Flüchtigen, aber der Zipfel gehörte zum Unglücke einem andern Lauser und spröden Selbstherrscher, welcher die ebenfalls Verkannte schimpfend abwies. (Die Forts. folgt.)

Nichts ohne Mühe.

Wer an der Knospe der Hoffnung, nur lagernd im Schatten, sich weidet,
Dem verwelket und fällt, ehe sie blühet, die Frucht.

Schaller.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus St. Petersburg.

(Fortsetzung.)

Die im Winter von 1830 im Engehartschen Hotel auf der Newskischen Perspektive gegründeten öffentlichen Maskeraden schienen anfänglich diesem lange bei uns gefühlten Mangel abhelfen zu wollen; allein die Folge zeigte, daß man sich abermals in dieser Erwartung getäuscht hatte. Das zu große Ständegemisch von den verschiedenartigsten Bildungsstufen, das jetzt diesen Maskeraden zuspricht, machen sie geistlos, für die höchstgebildeten Stände, die nächst dem mechanischen Ergötzungstaumel auch geistige Würze in ihren Vergnügungen suchen, schaal und langweilig. — Ueberhaupt wollen nun Maskeraden unser Publikum einmal nicht ansprechen; die schon so oft mißlungenen Versuche, sie bei uns geltend zu machen und in Aufnahme zu bringen, haben dies zur Genüge erwiesen. — Der Tanz, rein und unverhüllt von allen Maskierungen, ist bei uns dasjenige Gesellschaftsvergnügen, dem beide Geschlechter mit stets gleichem Interesse, oft mit unbezähmbarer Leidenschaftlichkeit huldigen. Eine Réunion publique der verschiedenen Nuancen unsers Adels für diese Zwecke geht uns seit dem Jahre 1810 ab. Im gedachten Jahre hörte unsere musikalische Gesellschaft auf, welche der Verein der höchsten und feinsten der Kaiserstadt war. Sie war so trefflich organisirt und der in ihr vorherrschende Ton von einem so anziehenden Interesse für alle durch Geburt, Rang und Bildung Bevorrechteten, daß nächst den auswärtigen Diplomaten und ersten Reichswürdenträgern, der verewigte Kaiser Alexander ihre Välle gewöhnlich seines hohen Zuspruchs würdigte und mit lebhaftem Vergnügen an ihnen Theil nahm. Nach ihrem Falle hat sich keine ähnliche mehr bleibend bei uns begründen wollen, ungeachtet man hier und da Versuche dafür wagte, die aber immer bald scheiterten. Dagegen soll der moskauische Adel-Klubb sehr floriren. Der reiche vornehme russische Adel aus den jener Hauptstadt näher gelegenen Provinzen pflegt in ihm gewöhnlich während der Wintermonate einen Theil seines im Sommer auf den Landsitzen erübrigten Ueberflusses zu verleben und soll häufig und gern seinen Vällen zusprechen. Unsere anderen Stände haben keine ähnliche Klage über Entbehrung alles öffentlichen Gesellschaftsgenusses zu führen, ihre Vereine haben sich immer im besten Fortbestehen erhalten; von ihnen zeichnet sich jetzt seit einigen Jahren die Commerz-Gesellschaft durch ihre starkgesuchten und allgemein gefallenden Subscription-Välle vortheilhaft aus. Es scheint ein charakteristisches Merkmal unserer Zeit zu seyn, daß gerade die höchsten und gebildetsten Gesellschaftstände in ihren Anforderungen auf gesellschaftlichen Lebensgenuß vor allen übrigen am schwersten zu befriedigen sind. Sollten nicht verjährte Kasten-Vorurtheile und Disharmonie unter sich selbst die meiste Schuld davon tragen?

Im Besuch der Theater isolirt sich unsere vornehme Welt fortdauernd von dem übrigen Publikum, man gewahrt sie in der Regel weder im deutschen noch im russischen. Das deutsche meidet sie theils aus Unkunde der Sprache, welche von den vornehmen

Russen nicht affectionirt und selten gründlich studirt wird, theils weil dessen Talente ihm zu mittelmäßig dünken; das russische, das vaterländische! wird vom hohen russischen Adel nur wenig geliebt. Die Landessprache und ihre Literatur stehen bei ihm in keinem großen Ansehen und wenn in der letzteren hier und da genievollere Schriftsteller aufstehen, so gehören sie mit wenigen Ausnahmen nur den Mittelständen an. Die französische Bühne ist die einzige, auf der wir, wie früher so auch jetzt, unsere höchste beau monde im größten Glanz gewahren; sie spielt zwei Mal wöchentlich und bei jeder ihrer Vorstellungen darf man bestimmt die brillianteste Versammlung erwarten; denn es hieße wider den guten Ton anstoßen, wenn man zur erleuchteten Welt gehört und eine französische Vorstellung versäumt. Mit einer gleichen Leidenschaft ist man bei uns der französischen Sprache (die in allen unsern höhern Circeln ausschließlich Unterhaltungssprache ist) und ihrer Literatur ergeben. Die Katastrophe von 1812 hat ihre Vorherrschaft bei uns um nichts vermindert, wiewohl man dies damals erwartete und aus mehren patriotischen Gründen zu verlangsamen berechtigt war. Sie war und bleibt die vergötterte Lieblingsprache unserer Großen.

Ein hier vor wenigen Wochen im Russischen erschienenenes neues Trauerspiel: „Die Schlacht am Tizmeriada-See bei Jerusalem“, von einem jungen Dichter, Herrn von Murawjew verfaßt, der erst jüngst von seinen Reisen aus dem Orient hierher zurückkehrte, auf welcher er auch Palästina und das Grab Christi besuchte, welchen Gegenden er gedachtes historisches Sujet entlehnte, erregt viele Sensation und ist seit seiner kurzen Erscheinung bereits mehre Mal bei immer vollem Hause im neuen Alexandrinischen Theater, das der Nationalbühne ausschließlich gewidmet scheint, gegeben worden. Dieser Beifall scheint jedoch nicht so sehr seinem Inhalte, den Kenner für zu religiös-schwärmerisch anerkennen, als vielmehr seinen meisterhaft ausgeführten Decorationen, zu denen der Verfasser die Zeichnungen an Ort und Stelle selbst fertigte, zu gelten.

Auf dem Repertoire unserer deutschen Bühne hat man in den letzten Wochen mehre der vorzüglichsten neueren Stücke des jetzt so sehr beliebten Schauspielers Dichters Raupach gegeben. Von mehren nenne ich nur hier zwei der beifälligsten. Das Volkdrama: „Der Müller und sein Kind“ ward hier zwei Mal in wenigen Tagen gegeben und jedes Mal von dem vollen Hause mit dem größten Beifalle aufgenommen. Hr. Wohlbrück als Müller Reinhold und Dem. Bauer als Marie, entfaltet in ihrem trefflich gelungenen Spiele die ganze Größe ihres dramatischen Talents und wurden unter dem stürmischsten Applaus des Publikums gerufen; sein Trauerspiel: „König Enzo“, ehegestern zum ersten Mal hier gegeben, gefiel gleichfalls allgemein. — Nicht minder beifällig sahen wir auch vor einigen Wochen die erste Aufführung Ihres aus dem Französischen übersetzten Drama's: „Abreise und Rückkehr oder die Verstorbene.“ Unsere beliebte Schauspielerin Dem. Gerstel hatte es zu ihrem Benefiz erwählt und wußte sich in der Rolle der Elise als eine Künstlerin von nicht gewöhnlichem Talente zu bewähren.

(Der Beschluß folgt.)